

tiven und teils konventionellen Bildern in einem nicht zu übersehenden Gegensatz zu dem unkompliziert freundlichen Eindruck, den Isny sonst meistens mit Plakaten und Prospekten und im bürgerlichen Leben der Stadt zu verbreiten und zu bestärken sucht.

Johannes Wallstein

GÜNTER SCHMITT: **Nürtingen in alten Ansichten.** Senner-Druck Nürtingen 1980. 96 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden

Die ehemalige Oberamts- und spätere Kreisstadt Nürtingen hat wie viele andere württembergische Städte vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg einen einschneidenden Wandel im Stadtbild, in der Zusammensetzung der Bevölkerung und in den Lebensgrundlagen ihrer Bewohner erfahren. Sicherlich ist es nicht übertrieben, zu sagen, daß sich in den vergangenen Jahrzehnten mehr verändert hat als in Jahrhunderten zuvor. Wie es in diesem ehemaligen Städtchen, das vor rund einhundert Jahren gerade 5000 Einwohner zählte, vor einem Menschenalter noch aussah, wird in diesem Band an zahlreichen Fotos – auch aus Privatbesitz, was von besonderem Reiz ist – illustriert. Das Stadtbild ist ländlich und kleinstädtisch geprägt, und die abgebildeten Personen wirken mit ihrer altmodischen Kleidung und ihren ersten Gesichtern manchmal wie aus einem fernen Jahrhundert.

Sympathisch an diesem Band ist, daß die Bilder mit teilweise ausführlichen Texten versehen sind, die durchweg auch Bezüge zur Gegenwart herstellen. Dies wird beim Einheimischen sicherlich Erinnerungen wecken, für den Außenstehenden ist es jedoch zu wenig, um Näheres über die Entwicklung dieses Gemeinwesens zu erfahren. Trotzdem vermittelt der Band etwas über vergangene Lebensverhältnisse in Häusern, Straßen und auf Plätzen, über die Arbeitswelt in Fabriken und Handwerksbetrieben sowie über das mitmenschliche Zusammenleben. Solche Entwicklungen vermehrt darzustellen und aufzuzeigen, durch die politische und soziale Veränderungen bewirkt wurden, und zugleich nostalgischer Verklärung entgegenzuwirken, sollte heute Anliegen jeder geschichtlichen Darstellung sein.

Werner Frasch

Geschichte und Kulturgeschichte

WOLFGANG KASCHUBA und CAROLA LIPP: **1848 – Provinz und Revolution.** Kultureller Wandel und soziale Bewegung im Königreich Württemberg. (Untersuchungen des Ludwig Uhland-Instituts der Universität Tübingen. Band 49) Vereinigung für Volkskunde Tübingen 1979. 267 Seiten. Broschiert DM 26,-

Die Autoren sagen über ihre Untersuchung, sie sei *kein fertiges Produkt*. Wenn sie damit entschuldigen, daß die *Enden mancher Untersuchungsstränge noch ziemlich frei und unverknüpft daliegen*, dann kann man das vielleicht noch hinnehmen. Doch wenn sie dem Leser unverblümt klarmachen, daß sie in der vorliegenden Untersuchung *bewußt*

nicht den Schwerpunkt der Darstellung auf die politischen Vorgänge der Revolutionsjahre selbst gelegt, sondern sich zunächst vielmehr ausführlich mit der ökonomischen, sozialen und politischen Vorgeschichte dieser Jahre 1848 und 1849 beschäftigt haben, dann fragt man sich zu Recht, warum sie dies nicht im Titel oder einem entsprechenden Untertitel ausgewiesen haben. Sicher, eine historisch fundierte Darstellung der sozio-ökonomischen Verhältnisse des Vormärz muß geleistet werden, ja, die braucht der Leser als notwendigen Verständnishintergrund – aber die ganze Untersuchung nur Vorarbeit? Und das, was die Autoren selbst als ihr *wesentliches Erkenntnisinteresse* formulieren, nämlich, *die vorrevolutionären Biographieabschnitte bekannter und (fast) anonymer lokaler Revolutionsakteure – und auch distanzierter «unrebellischer» Zeitgenossen – hinsichtlich ihrer Herkunft, ihrer Vorerfahrung, ihres Verhaltens zu verklammern mit ihrem Agieren und ihrem Erfahrungs- und Lernprozeß in jenen Konfliktsituationen*, diese Analyse bleiben die Autoren schuldig und die soll, so das Schlußwort, auf *die zweite Folge* verschoben werden – wenn's also interessant wird: Fortsetzung folgt?

Doch aus der «Unvollendetheit» ihrer Untersuchung leiten die Autoren resümierend folgende – und auch wohl die zentralste – Erkenntnis ihrer Arbeit ab: *daß sich so wie die Revolutionen auch ihre Analysen nicht an einem Tag bewerkstelligen lassen.* (1848 ist ja auch erst 133 Jahre her!) Nur gut, daß es in Deutschland so selten Revolutionen gibt; die empirischen Kulturwissenschaftler kommen jetzt schon kaum mit dem Analysieren nach!

Helmut Grau

CHRISTIAN LUDWIG BRÜCKER: **Eingliederung donauschwäbischer Kulturerbes.** Schulpraktische Themen und Unterrichts-skizzen. (Donauschwäbisches Archiv Reihe I: Schriftenreihe der ADL, Band 6). AG Donauschwäbischer Lehrer im Südostdeutschen Kulturwerk München 1977. 240 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert.

Ziel dieses Buches ist es, die *einschlägigen Richtlinien der Kultusministerkonferenz, der Landesunterrichtsministerien, die Angebote der Lehrpläne und Lehrbücher für die unterrichtliche Behandlung der Donauschwaben und ihrer Heimatgebiete in schulpraktische Hilfen* umzusetzen. Es geht dabei, wie es im Vorwort heißt, nicht um revanchistische Ambitionen und auch nicht um die *Entfachung chauvinistischer Leidenschaften*, sondern vielmehr darum, *der Jugend geschichtliche Zusammenhänge aufzuweisen und kulturhistorische Werte zu vermitteln*. Dazu werden in insgesamt 41 Kapiteln Themenbereiche aus der donauschwäbischen Geschichte unter didaktischen Gesichtspunkten aufbereitet; den meisten Darstellungen gehen Überlegungen zum schulpraktischen Einsatz voraus und sind Hinweise für die Nachbereitung beigegeben. Die behandelten Themen stammen aus der Geschichte der Donauschwaben, aus ihrem Volksleben und aus der jüngsten Vergangenheit. Über ihre eigentliche Zielsetzung hinaus ist die Veröffentlichung auch eine Einführung in die Kulturgeschichte der Donauschwaben.

Werner Frasch